

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Das höhere und mittlere Schulwesen Oberösterreichs vom Zeitalter Maria Theresias bis zum Jahre 1848

Hohegger, Friederike

ohne Jahresangabe

Einleitung

[urn:nbn:at:at-ubi:2-2337](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-ubi:2-2337)

E i n l e i t u n g .

Jedes Zeitalter hat seine Bedürfnisse und befriedigt sie in seiner Weise. Tiefgehende Wandlungen auf wirtschaftlichem Gebiete gestalten notwendig auch die geistige Kultur und ihre Bildungsstätten um. Die Schulgeschichte muss daher stets im engsten Zusammenhang mit der Kulturgeschichte betrachtet werden. Die Schule lebt in und mit ihrem Volke und die Bildungszwecke, denen sie dienen soll, stellt ihr die Nation mit ihren eigentümlichen wechselnden und steigenden Kulturbedürfnissen. Die Wissenschaft soll mit einem Bande die Völker umschlingen. Nicht bloss nebeneinander, miteinander müssen sie arbeiten. Darum bemüht man sich auch, in Kulturzentren internationale Institute zu errichten und durch diese geistige Fühlungnahme ein Verstehen anzubahnen. 1)

Es gehört auch zur Bildung, dass man vom Schulwesen anderer Länder Kenntnis nimmt. In dieser Hinsicht sind Schulchroniken mit tabellarischen Beilagen nicht ganz wertlos. 2) Wenn hier mit der Entwicklung des höheren und mittleren Schulwesens zur Zeit Maria Theresias begonnen wird, so

1) Das österr.historische Institut in Rom. Vorstand Univ.Prof. Dr. Ignaz Phil. Dengel, Innsbruck.

2) Prof. Dr. Konr. Schiffmann, Das Schulwesen im Lande ob der Enns bis Ende des 17. Jhdt.

Dworacek, Die Theresianische Schulreform der niederen Schulen und ihre Durchführung in Oberösterreich. Diss.

soll dies nicht den Schein erwecken, als ob früher in Oesterreich keine oder nur wenig Schulen gewesen wären. Macht man einen kurzen Rückblick auf das Schulwesen, so war es nach den Stürmen der Völkerwanderung der aufstrebende Benediktinerorden, der Kunst, Wissenschaft und die Errungenschaften des griechischen und römischen Geisteslebens pflegte und weitergab. Er war die einzige Quelle, aus der die adelige und bürgerliche Jugend ihren meist recht massigen Wissensdurst befriedigen konnte.

Karl d.Grosse war der erste weltliche Herrscher, der für Erziehung und Unterricht seiner Untertanen Sorge trug. Auf der Synode zu Aachen 774 gab er den Bischöfen den Auftrag, in ihren Städten Schulen zu errichten. Für das österreichische Gebiet kommt in erster Linie der Kultureinfluss der Metropole Salzburg, der Bistümer Passau und Brixen in Betracht ¹⁾. Die Älteste Schule Oesterreichs war in Salzburg die Scola Sancti Ruperti oder Scola Sancti Petri. Sie war in dem vom hl.Rupert gegründeten Kloster St.Peter. Die Nachrichten über die Schulen jener Zeit sind sehr lückenhaft. Einen grossen Aufschwung nahm die Schule in Salzburg unter Virgilius, der aus Irland zu König Pipin gekommen war und durch den Herzog Odilo Bischof von Salzburg wurde, wo er bis zu seinem Tode ²⁾ (784) 40 Jahre lang wirkte.

In seiner Begleitung war der sehr weise und gelehrte Dobda mit dem Beinamen Graecus. So war schon in früher Zeit das Griechische vertreten. Noch höher stieg der Ruhm

1) Prennsteiner. Geschichte des Gymnasiums Salzburgs. Jb.d.k.k. Staatsgymn.Salzburg.1851.

2) Zeissberg, Arno, Der 1.Erzbischof Salzburgs. In den Sitz.Ber. d.Wiener Akad., Phil.-hist.Klasse XLVIII.

Salzburgs unter dem 1. Erzbischof Arno (785-821) dem Freunde¹⁾
Alcuins.

Diese enge Verbindung mit Alcuin und dadurch mit Karl d. Grossen gibt uns die Gewähr, dass in den Schulen Salzburgs und den von da beeinflussten Stätten die gleichen Einrichtungen wie in den westlichen Dom- und Klosterschulen gewesen sind. Ungefähr um 1000 haben wir eine Klosterschule ad St. Petrum und eine Domschule ad St. Rupertum in Salzburg.

Das Gymnasium Brixen lässt sich auch auf eine Domschule zurückführen.

Noch älter - aus dem 2. Jahrhundert - war die vom hl. Jovinus gegründete in Trient.

Mit Karl d. Grossen erlosch das rege Interesse, das der Staat an der Volkserziehung hatte, fast ganz, die Kirche setzte aber ihre Bemühungen unentwegt fort. Grosse Verdienste erwarben sich die im 12. und 13. Jahrh. gegründeten Orden. Besonders sei auf die Wirksamkeit der Dominikaner, an den Universitäten (St. Thomas von Aquin und St. Albertus Magnus) und der Franziskaner beim niederen Volke hingewiesen. In Oberösterreich war das Benediktiner-Kloster Kremsmünster ein geistiger Mittelpunkt. Es errichtete 1549 das älteste

Gymnasium in Oberösterreich, das heute noch rühmlich bekannt ist. Noch älter war das Gymnasium des Benediktinerstiftes Mondsee (1514), das aber nur bis zur Aufhebung des Klosters 1791 bestand. Für die Mädchenbildung sorgten die Benediktinerinnen in Traunkirchen. Der Unterricht er-

1) Abenda.

1) Alcuins Briefe an Arno, erhalten in Monum. Alcuiniana. Bibl. Rer. Germ. VI, No. 18, 91-120. Siehe Foischer, Die ältesten Schulen Oesterreichs, Gymn. Progr. Prag 1899.

streckte sich auf Lesen, Schreiben, Religion, Psalmengesang, Handarbeiten, nicht selten auch auf Latein.

Vielseitige Anregungen empfing das Abendland bei den Kreuzzügen durch die Berührung mit der Kultur des Morgenlandes. Seit der Völkerwanderung hat keine Bewegung auf die europäische Menschheit ähnlich tief eingewirkt wie die Kreuzzüge. Das mittelalterliche Kulturleben erreichte unter ihrem Einfluss seinen Höhepunkt. Sie verfeinerten das äussere Leben, indem sie die Abendländer mit den mannigfachsten Erzeugnissen der orientalischen Gewerbetätigkeit (Seide, Damast, Teppiche, Glasspiegel) bekannt machten. Neue Genussmittel und Nutzpflanzen, sowie die verallgemeinerten Produkte Indiens machten neue Gewohnheiten im Abendland heimisch. Auf dem Gebiete des geistigen Lebens führten die Kreuzzüge eine ausserordentliche Erweiterung des Gesichtskreises, eine ungeahnte Vermehrung und Vertiefung sowohl des gelehrten Wissens, als auch der technischen Kenntnisse herbei. Durch die aus dem Arabischen geschöpfte Neukennntnis des Aristoteles erreichte die mittelalterliche Philosophie ihren Höhepunkt. Der grosse deutsche Scholastiker St. Albertus Magnus (+ 1280) aus dem Dominikaner-Orden bildete als erster die gesamte aristotelische Philosophie im Sinne des kirchlichen Dogmas um. Sein grösster Schüler, der hl. Thomas v. Aquin, vereinigte den Inhalt der kirchlichen Lehre und der des Aristoteles zu einem einzigen Lehrgebäude, das auf die Weltanschauung des Mittelalters so entscheidend gewirkt hat und für die Kirche bis zum heutigen Tage massgebend geblieben ist.¹⁾

1) Vgl. Woyнар Montzka. Lehrbuch d. Gesch., 2. Teil, S. 129.

Die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Folgen waren von ebenso grosser Bedeutung. Mit den Kreuzzügen kam die Geldwirtschaft zum Siege. Es entwickelte sich der Welthandel zwischen den beiden Erdteilen, wodurch sich das Wechsel- und Kreditgeschäft ausbildete. Von allen Ständen zog das Bürgertum aus den Kreuzzügen den grössten Nutzen. Die mächtige geförderte Handels- und Gewerbetätigkeit musste das Ansehen des Standes steigern. Viele Städte gelangten zu Wohlhabenheit und Macht. Ihre Bewohner waren von ganz andere Lebensbedingungen, Aufgaben und Ziele gestellt als der Stand der freien und hörigen Bauern. Das Selbstbewusstsein wurde geweckt und steigerte das Interesse an höheren Kulturgütern. Die Dom- und Stiftsschulen reichten nicht mehr aus. Es entstanden die Stadtschulen, die oft zugleich Lateinschulen waren, weil sie die lateinische Sprache, die auch im Geschäftsverkehr allgemein gebraucht wurde, vermittelten. Auch die einfachen Handwerker verschafften ihrem Berufe Ansehen durch Kenntnisse im Handels- und Geschäftsverkehr. Eine der ersten Stadtschulen war die von St. Stephan in Wien. Das Gründungsjahr ist nicht genau bekannt. Sie dürfte schon unter Heinrich Jasomirgott bestanden haben. Es gab häufig Streitigkeiten wegen des Ernennungsrechtes des Rektors. Im 14. Jahrhundert bestanden in Krems, Stein(1305), St. Pölten, Hainburg, Laa, Berchtoldsdorf, Weitra, Linz, solche Stadtschulen.

1) Riezler spricht von der Einführung der Familiennamen als die Stadtschulen aufkamen. Siehe Siegm. Riezler, (II. Ed.) Geschichte Bayerns, S. 195.

Durch Vermittlung des Triviums dienten sie als Vorbereitung für die Domschulen.

Der Laienstand muss selbst ein Bedürfnis nach Bildung empfinden, damit die Entwicklung des Schulwesens Fortschritte machen kann. Der Schulzwang und die Reformen Karl d.Gr. auf dem Gebiete des Unterrichts waren ja nicht durchgedrungen, denn von Heinrich IV. wird es als etwas Besonderes gerühmt, dass er Briefe lesen und verstehen konnte ¹⁾. Die Herrscher waren meist gezwungen, Kleriker an ihrem Hofe zu haben, die Briefe verdeutschten und die Korrespondenz besorgten. Das Schreiben galt als ars clericalis. Trotzdem ist die Abneigung gegen gelehrte Studien und schulmäßige Bildung des deutschen Adels noch für das 16. Jahrhundert bezeugt. ²⁾ Sie hat ihre Ursache wohl in der Reformation, die wenigstens anfangs höchst ungünstige Folgen auf das Schulwesen hatte. Die religiösen Wirren, die Bitterkeit und die Gehässigkeit der Parteien durchsetzte auch die Unterrichtsanstalten. Die Klöster wurden geplündert, verbrannt, die Stiftungen für Kirchen und Schulen eingezogen. Auch viele Stadtschulen lösten sich oft aus Mangel an tauglichen Lehrkräften auf. ³⁾ Luther erkannte das Unheil, das den geistigen Bestrebungen erwachsen war, und bemühte sich, dem Uebel zu steuern. Er fühlte nur zu gut, dass seine künftige Kirche, nicht mehr die geistigen und materiellen Mittel habe, selbst Schulen zu gründen und forderte die weltliche Obrigkeit auf, sich der Jugenderziehung anzunehmen. ³⁾

1) Wattenbach, Deutsche Geschichtsquellen d. Mittelalters, II. Bd.,

2) Ebenda, S. 5/6. 5. Aufl., S. 4.

3) „Sendschreiben an die Bürgermeister u. Ratsherren aller Städte Deutschlands, dass sie christl. Schulen aufrichten u. halten sollen.“ Siehe Kahl: Geschichte d. Erziehung u. des Unterrichtes für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten.

Er sagte, dass das Gedeihen der Stadt nicht nur in vielen Waffen, schönen Häusern, festen Mauern, bestehe, sondern in frommen, ehrbaren und guten Bürgen. Es entstanden eine Reihe von Schulordnungen.¹⁾ Das Hochdeutsche wurde zur einheitlichen Unterrichts- und Schriftsprache. Neue Schulbücher wie die verdeutschte Bibel, der grosse und kleine Katechismus, das deutsche Gesangbuch, kamen heraus.—Der Aufschwung des Schulwesens im Humanismus und im späteren Verlauf der Reformation kam auch Oesterreich zugute, dauerte aber nicht lange. Die Stände, die der neuen Lehre sehr ergeben waren, errichteten eine Landschaftsschule, die um 1550 in Linz eröffnet wurde. Ueber den Anfang der Schule fehlen Nachrichten, die Akten sind beim Brand des Landhauses 1800 vernichtet worden. 1565 erbaten sich die Stände von Maximilian II., der in Linz weilte, das längst leerstehende Minoritenkloster in Ems. Dorthin wurde 1567 die Schule verlegt, und nach 7 Jahren wieder in das neu-²⁾erbaute Landhaus nach Linz übertragen. Einer der bedeutendsten Schulrektoren war M.Joh.Memhard, ein Schüler des protestantischen Pädagogen Sturm. Nach seinen Studien verweilte er mit seinen Zöglingen den Brüdern Siegmund und Bernhard aus Feistritz, Andreas von Windischgrätz und Christoph v.Ratmannsdorf 4 Jahre in Strassburg. Mit einem neuen Lehrplan, den Joh.Sturm verbesserte, kam er 1576 nach

-
- 1) Die braunschweigische Schulordnung 1528 von Johan Bugenhagen für Norddeutschland. Die württ.Schulordng.1559 Brenz.
2) C.F.Bauer, Die evangelische Landschaftsschule in Linz; Ihre Geschichte und Einrichtungen von ihrer Begründung bis zur Auflösung 1550 - 1629. Im Jahrbuch d.Gesellsch. f.d.Gesch.d.Protestantismus im ehem.u. im neuen Oesterreich, 45.u.46.Jhg.

Linz. Luthers Schrift von 1524 an die Ratsherren ¹⁾ fand auch in Steyr Wiederhall. Es war auch dort eine Schule, die neben dem Worte Gottes Latein und Griechisch zur Befestigung des Evangeliums lehrte. 1530 scheint sie schon ²⁾ wieder eingegangen zu sein.

Die Linzer Schule hatte trotz fortwährender innerer und äusserer Kämpfe einen Aufschwung erfahren und man hoffte auf ruhige Weiterentwicklung. Da traf am 5.III. 1600 ein kaiserliches Aufhebungsdekret von Rudolf II. betreffs der Landschaftsschule ein. Es war der Vorbote schwerwiegender Ereignisse. Es folgte eine schlimme Zeit für die Schule voller Kämpfe und Schwierigkeiten. Die oberösterreichischen Stände hatten aber das Missverhältnis zwischen den beiden Brüdern Rudolf II. und Matthias entdeckt. Sie waren in Matthias, der inzwischen die Regierung übernommen hatte, gedrungen, ihnen die Privilegien wieder zu bestätigen. Das geschah am 19. oder 21.III. 1609. Die Zusage des Kaisers bedeutete nur ein kurzes Glück. Die Jesuiten Georg Scherer und Johann Zehenter kamen 1600 nach Linz und wirkten mit ihren glänzenden Geistesgaben sehr zielbewusst und mit grossen Erfolgen. Eine der letzten Früchte (von) Scherers eifriger Arbeit war die Gründung des Jesuitengymnasiums am 14.I.1603, das unter Ferdinand II. Landschaftsschule wurde. Die stärkste Anziehung der wiedererrichteten Landschaftsschule für In- und Ausländer bildete Kepler, der von 1612 - 26 Physik und Astronomie unterrichtete. Er fand in Linz das dritte seiner Gesetze:

1) Siehe S.6, Fussn.3

2) Die-Schu Pillewizer und Rolleder: Die Schulen der Stadt Steyr in der Reformationszeit. In d.Beiträgen zur Erziehungs- und Schulgeschichte ,18.Heft.

"Die Quadrate der Umlaufzeiten der Planeten verhalten sich wie die Kuben ihrer mittleren Entfernung von der Sonne."

Durch das Dekret vom 4. Okt. 1624 hatte Ferdinand II. die protestantischen Prediger und deren Schule ausser Land verwiesen. Nun konnte er auf den Sieg der ^{sog.} Gegenreformation hoffen. Den Ständen war ihr beträchtliches Schulvermögen gesichert; es blieb im Lande, aber die Schule kam in andere Hände. Die Anhänger der neuen Lehre beim Adel und bei den Ständen waren so zahlreich und so mächtig, dass die Bestimmungen des Trienter Konzils an dem Bestehen der Landschaftsschule noch lange nicht rüttelten. In der fünften Sitzung des Konzils von Trient wurde der Weg zur Reform des Schul- und Erziehungswesens gezeigt. Auf das allgemeine Konzil folgten zahlreiche Diözesansynoden, ¹⁾ auf denen sehr gute Vorschriften für Erziehung und Unterricht der Jugend getroffen wurden. Bedeutende Männer nahmen sich der Schulverbesserung energisch an.

In Oesterreich kamen zwei Schulordnungen zustande, die bis zur Zeit Maria Theresias, allerdings zeitweilig ergänzt, für die Alpenländer massgebend waren. Die erste, für Tirol bestimmt, wurde 1586 von Ferdinand II. erlassen, die zweite, für Salzburg, Oberösterreich, Salzburg und Kärnten hatte den Erzbischof Wolf-Dietrich zum Urheber und erschien ²⁾ 1596.

Ganz hervorragende Erfolge im Unterrichtswesen erreichte der Jesuitenorden. Die berühmte ratio studiorum

1) Kahl K. Gerh., a. a. O., S. 55

2) Ebenda.

konnte 2 Jahrhunderte unverändert bleiben, nachdem sie in den ersten 15 Jahren neunmal umgearbeitet worden war. Alles, was Europa an Erfahrung und Mitteln in pädagogischer Hinsicht bot, wurde zur Festlegung jenes Studienplanes und der pädagogischen Vorschriften herangezogen. Der hl. Ignazius hat die verkehrte Erziehungsmethode der damaligen spanischen Studienanstalten an sich selbst erfahren und schuf deshalb ein neues Erziehungsideal. Er verlangt kirchliche Gesinnung gepaart mit Wissenschaft, streng geschlossene Methode, ohne die Individualität des Zöglings zu unterdrücken; ebenso sorgfältige Auswahl der Erzieher, Trennung der Fächer, damit jeder sein Gebiet vollständig beherrschen kann. Die Zöglinge sollen in milder Zucht gehalten und mit festen Grundsätzen ausgestattet werden. ¹⁾ Die Jesuiten gaben durch ihre berühmten Schulkomödien viel Anregung für das Volksschauspiel, das die Aufklärung in ihrer Beschränkung nahm, ohne etwas dafür zu geben. In ihren Händen lag das Schulwesen bis gegen Ende der Regierung Karls VI. 1735 zeigten sich schon manche Bedenken gegen jesuitische Erziehung, die in der Regierungszeit Maria Theresias zum Durchbruch kamen. Sie stellte Land- und Stadtschulen, Klosterstudien, höhere Gymnasien und Universitäten unter staatliche Aufsicht. Trotz ihrer schwierigen politischen Lage machten sich die grosse Kaiserin die Unterrichtsreform zur Aufgabe. Die Idee des Wohlfahrtsstaates; jedem Untertanen die grösstmögliche Glückseligkeit in materieller und geistiger Hinsicht zuteil werden zu lassen, sollte nach dem Siebenjährigen Krieg ver-

1) Ebenda, S. 56.

wirklicht werden. Friede nach aussen und unter seinem Schutze Hebung des Wohlstandes und des sittlichen und intellektuellen Zustandes des Volkes waren ihre erstrebenswerten Ziele. Zunächst ging die Herrscherin daran, die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hatte, die schweren Lasten zu erleichtern, mit denen er ihre Untertanen überbürdet hatte. Als Mutter und Regentin ward Maria Theresia auch an die Fragen der Erziehung herangetreten. Sie beobachtete ihre eigenen Kinder und deren Fortschritte im Wissen und Betragen mit wachsamem Auge und war nicht von mütterlicher Blindheit befangen. Sie verfasste selbst die Instruktionen für den Erzieher und teilte ihm ihre psychologischen Beobachtungen über den Charakter seines Zöglings mit. - Für die theresianische Regierung ist bezeichnend, dass der Staat das gesamte Unterrichtswesen als sein Gebiet in Anspruch nimmt. In diesem Bestreben waren alle Staatsmänner einig, ob sie der katholischen oder der aufgeklärten Richtung angehörten. Die Kaiserin war eine treuergebene Tochter der Kirche und sah auch die Aufgabe der Schule darin, die Kinder zum wahren Katholizismus zu erziehen. Auch die Kirche hat das Recht, in die Erziehung einzugreifen und Organisationen zu schaffen. Sie hat sich schon längst mit Totalerziehung abgegeben, bevor der Staat überhaupt an die Ausbildung seiner Bürger dachte. Der Mensch ist ein Produkt von Leib und Seele; man kann ihn nicht spalten und nur eine Hälfte erziehen. Der Staat darf daher nicht Jugendvereine der Kirche auflösen und für sich monopolisieren.

Wenn die Einrichtung der Volksschule auch mit politischen Nebenabsichten verbunden war, so hatte sie doch nicht die Idee des übertriebenen Nationalgefühls. Ein einheitlich geregeltes Schulwesen sollte die Zentralisation und die Angleichung der österreichischen Länder und das Gefühl der Zusammengehörigkeit bewirken. Sie wurde in den Dienst der Ausbreitung der Deutschen unter Zurückdrängung der slawischen Sprachen gestellt. Maria Theresias Eifer für Religion, ihr Bemühen um Hebung der Sittlichkeit drängte sie nach gemässigter Aufklärung. Sie wollte ihre Untertanen fernhalten vom Unglauben der Gebildeten und von der Unwissenheit und den Aberglauben der grossen Menge.

Alle politischen, wirtschaftlichen, religiösen und sittlichen Absichten, die der Staat durch die Erziehung zu erreichen trachtete, konnten nur mit Erfolg rechnen, wenn sich der Unterricht nicht wie bisher auf einen kleinen Teil beschränkte.

Sehen wir nun zum Vergleich auf das Schulwesen in unserem Nachbarlande Bayern. Auch dort musste es nach den Ungareinfällen und den inneren Kriegen neu aufgebaut werden. Dieses Verdienst ist den Mönchen zuzuschreiben, weil sie die Kenntnis der lateinischen Sprache, Gewandtheit in Rede und Schrift besaßen. Besonders bemühte sich der Benediktinerorden um diese Neugestaltung, der es zu allen Seiten verstand, sich dem Zeitgeist anzupassen. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts griff der Staat in die Entwicklung des Schulwesens und übergab es den Jesuiten. Beides war

eine unmittelbare Folge der kirchlichen Restauration. Durch die Gründung der Universität Ingolstadt von Herzog Ludwig d. Reichen (1458) wurde der höheren Bildung grosses Interesse zugewendet. Sie besass dieselben Vorrechte wie die nach dem Pariser Vorbild begründete Wiener Universität. Die Promotionen hatten gleiche Gültigkeit wie an den berühmten Schulen zu Salamanca,¹⁾ Salerno und Bologna. Es dauerte aber sehr lange bis die Volks- und Mittelschulen geregelt waren. Den Anstoss dazu brachte die Erhaltung der Glaubenseinheit, nicht so sehr das Streben nach Bildung. Daher ist es zu begreifen, dass der Staat auf diese Schulen vertrauensvoll in die Hände religiöser Genossenschaften legte. Von Wilhelm IV. stammt die erste Schulordnung Bayerns 1548; sie stellt das religiöse Interesse in den Vordergrund. Die Herzöge liessen die lateinischen und deutschen Schulmeister auf das Tridentinum schwören,²⁾ um eine akatholische Gesinnung zu verhindern.

Das Ausmass der Unterrichtsgegenstände in den mittleren Schulen und höheren Klassen der Stadtschulen waren ganz ähnlich den unseren. Grammatik und Syntax der lateinischen und griechischen Sprache, Erklärung klassischer Autoren, Anleitung zum Versmachen und Vortragen. Zu lesen waren: Ciceros Briefe, die Fabeln des Phädrus mit Auswahl, Vergils Aeneide mit Weglassung des Anstössigen, des Horaz' Oden mit Auswahl und ars poetica, die im Griechischen/Evangelien, eine Auswahl äsopischer Fabeln, Herodot, Plutarch, Isokrates; Aus der Arithmetik sollte

1) Riezler, a.a.O., III. Bd., S. 847.

2) Ebenda, V. Bd., S. 24.

nur das Leichtere gelehrt werden. In München wird 1489 eine Schule der Poeterei in den Kammerrechnungen genannt. 1556 kamen die Jesuiten nach Ingolstadt und erhielten im mittleren und gelehrten Unterricht eine Bedeutung wie sie früher nie eine geistliche oder weltliche Schule besessen hatte. Sie machten sich auch 1558 - 1562 um die Münchner Schule sehr verdient. 1602 wurde sie bereits von 900 Schülern besucht. Im Laufe des 16. Jahrhunderts verwandelten sich manche Pfarrschulen Bayerns in deutsche Schulen.

1562 wurde auf dem Salzburger Kongregationstage über die Vernachlässigung des Schulwesens in katholischen Orten gesprochen, das sich besonders auf viele Klosterschulen bezog. Diesem Uebelstand arbeitete jetzt die Tätigkeit der Jesuiten entgegen. Bedeutend hat auch die zu Anfang des 17. Jahrhunderts gegründete Benediktiner-Universität in Salzburg eingewirkt.